



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

II. Die Landschaften

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

(Erythrea, Somaliland, Jubaland), nicht sonderlich wertvollen Kolonialbesitz durch nähere und lockendere Gebiete ergänzen wollte. Dank der Lateranverträge (1929), in denen Italien die volle Souveränität des Papstes über den „Staat der Vatikanstadt“, der Papst dagegen das Königreich Italien mit Rom als Hauptstadt anerkannt und auf das Patrimonium Petri verzichtet hat, ist die Römische Frage gelöst worden und wiederum ein neuer winziger Kirchenstaat (Abb. 788) mit eigenem Bahnhof, Post- und Telegraphenamnt und Funkstelle entstanden (0,44 qkm; 1929: 518 Einwohner).

II. DIE LANDSCHAFTEN

A. FESTLAND-ITALIEN (OBER- ODER NORDITALIEN)

Festland-Italien ist das hohle, ebenflächige Land zwischen Alpen und Apennin samt den mediterranen Alpenlandschaften. In einer mittleren Breite von 100 km und einer Ostwest-Erstreckung von 400 km ist diese große junge Geosynklinale, die vom Po und besonders seinen Alpennebenflüssen dem pliozänen Meere abgerungen und mit mächtigen diluvialen und alluvialen Ablagerungen ausgefüllt wurde, die großräumigste und einheitlichste, aber darum nach Formen, Klima, Vegetation und Bevölkerung in vieler Hinsicht am wenigsten italienische Landschaft. Dank ihrer Ebenföchigkeit und tiefen

Lage — bei einer Senkung von 250 m wäre die ganze Po-Ebene Meeresboden — ist es ein Durchgangsland in westöstlichem und vielleicht noch mehr in meridionalen Sinne, das eigentliche Straßenland und das größte Schlachtfeld Italiens; denn es ist der Zugang zu Italien vom Kontinent aus. Seine tatkräftige, hochintelligente Bevölkerung ist von dort aus immer stark beeinflusst worden und bekundet das auch heute durch den größten wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt. Die Oberitalienische Ebene ist die am dichtesten besiedelte Landschaft, ein Gebiet der Städte. Erfüllt sie auch nur 16 v. H. der italienischen Bodenfläche, so lebten doch 1921 hier 37,5 v. H. der Bewohner. Durch die Gebirgsumwallung dem Einfluß der südlichen Meere entrückt, zeigt



789. Die natürlichen Landschaften Italiens. (Von O. Maull)

es mit starken jahreszeitlichen Temperaturunterschieden, namentlich kalten Wintern, Züge einer gewissen Kontinentalität. Die Lage am Nordrande des Mittelmeergebiets prägt ihm Kriterien einer schon stark nach N weisenden Übergangslandschaft auf: es hat Regen in allen Jahreszeiten mit dem Hauptmaximum im Herbst und einem sekundären Maximum im Mai; und eine sommergrüne, im Winter absterbende oder ruhende Vegetation bestimmt das Landschaftsbild.

Dieses Klima ist aber ungemein günstig zur Stärkung der Arbeitsintensität. So kommt es, daß hier das wirtschaftlich und kulturell regste Italienertum sitzt, das, unmittelbar von Kontinentaleuropa beeinflusst, diesen Nordraum aus dem einstigen Vorhof in den Kernraum Italiens umgewandelt hat. Von hier ist der junge Staat ausgegangen, und es ist kein Zufall, daß sich hier auch die Macht des faschistischen Italien, des vierten Italien, wie man zu sagen pflegt, konzentriert.

1. DIE ITALIENISCHEN ALPENLANDSCHAFTEN

(Vgl. S. 139ff. und Abb. 143, 172, 174.)

In prächtigem Bogen steigt, die Ebene im N umsäumend, der Alpenwall aus dem tiefen Lande Norditaliens auf. Die Grenzziehung im N bedarf einer gewissen Begründung. Für eine geologisch-geomorphologische Betrachtung liegt die Grenze Italiens unstreitig am Fuße der Alpen; eine länderkundliche Synthese hat jedoch die merkwürdige Verzahnung, gleichsam Übereinanderlagerung des italienischen Landes und des der Alpen zu beachten, wenn auch die physischen Verhältnisse dieser Grenzlandschaften im Gesamtbilde der Alpen gegeben werden müssen. In den von den eiszeitlichen Gletschern übertieften und ausgeweiteten Tälern des südlichen Alpenrandes haben sich unter dem Schutze des Alpenwalls gegen nördliche Kälteinvasionen klimatische Oasen (Bild 803) ausgebildet, die eine weit größere Klimagunst als die sich südlich anschließende Ebene genießen. Es sind kleine, an die Talgebiete gebundene, meist durch höheres, ihnen wesensfremdes Bergland voneinander getrennte Landschaftszellen mit mediterraner Vegetation und Tierwelt, Wirtschaftsweise und Bevölkerung. Politisch gehören sie auch heute größtenteils zu Italien, das bei seinen Neuerwerbungen jedoch weit darüber hinaus nach N in völlig außermediterrane Gebiete hineingegriffen (Bild 802) und zugleich auch die völkische Fremdherrschaft über Deutsche und Ladinier aufgerichtet hat (Abb. 172). Nur die Landschaft um den Luganer See und oberen Langensee gehört zur Schweiz. Zeigt so die Tiefe der randlichen Südalpentäler länderkundlich ausklingendes Mediterrangebiet, so gehören die inneren Täler und die höheren Regionen unstreitig der Alpenprovinz des mitteleuropäischen Länderraums an. Es ist ungemein typisch, wie dieses nichtmediterrane Land der höheren Regionen dem eindringenden Italienertum Halt geboten hat, wie sich hier Siedlungs- und Wirtschaftsweise ändern.

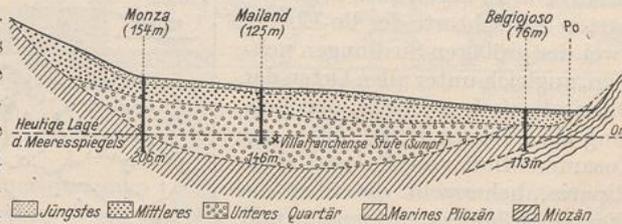
Allerdings am schroffen piemontesischen Alpenrand ist eine Scheidung in mediterrane und nichtmediterrane Alpenlandschaften kaum möglich, obwohl auch hier in den größeren Tälern, am Po, an der Dora Riparia und Dora Baltea, mediterrane Vegetation und Siedlungsweise (Susa, Aosta) in dünnen Strängen alpenwärts zu verfolgen sind. Aber nur stellenweise liegt die Grenze des Italienertums in den unbesiedelten Gebieten des zentralalpiner Hauptkammes. In der Paßlandschaft Savoyen (Bernhardpässe) liegt sie viel tiefer; hier greift französisches Volkstum fast bis an den Fuß der Alpen nach O.

Mit dem Einsetzen eines selbständigen Gliedes des Alpenkörpers, der Südalpen, westlich vom Langensee beginnt ein im Durchschnitt 50 km breiter, freilich mehrmals von höheren Gebirgsstöcken unterbrochener Saum typisch mediterraner sonniger Alpenlandschaften, die sich scharf von der Umwelt abheben. In den am Alpenrande tief ausgehobelten, durch Moränenstau untergetauchten Talsystemen des Tessins und der Adda ist eine vielverzweigte Seenlandschaft entstanden: Langensee mit den prächtigen Bormäischen Inseln, mit beträchtlichen Seespiegelschwankungen, Luganer und Comer See

(Bild 803), gehören ihr an (die Sohlen der Seen sind Depressionen von -178 , -17 und -218 m). An den von immergrüner Vegetation überzogenen Uferhängen liegen zahlreiche Siedlungen italienischer Bauart: Pallanza, Locarno, Lugano (14¹) und viele andere, die die Nähe des klimatisch mildernden Einflusses und die Verkehrsbahn der blauen Wasserflächen suchen. Lichte südliche Kalkklötze trennen die tieferen Zonen. Im Hintergrunde der Seen haben die schuttreichen Alpenflüsse noch in historischer Zeit erfolgreich an der Verdrängung der Wasserflächen gearbeitet. Aber der südliche Einfluß bleibt auch hier noch bestehen; er greift im Veltlin (Addatal) weit aufwärts um den hohen und geschlossenen Stock der Bergamasker Alpen herum. Östlich dieser Gruppe wiederholt sich dasselbe Bild in einer Tal- und Seenlandschaft im Bereiche des Iseosees (Ogliotal), des Idrosees und Chiesetals (Judikarien), des Gardasees (Sarca; Siedlungen: Riva und Arco am Nordende) und des reichbesiedelten Etschtals. Nördlich des wichtigen Verkehrszentrums von Trient (62) liegt die Grenze des italienischen Alpensaums. Weiter nach O hin keilt er schmal aus: Vicentiner und Lessinische Alpen, Suganer (Brenta-) Tal, der Kessel von Belluno (30) und die Venetianer Alpen gehören ihm an.

2. DIE NORD- ODER OBERITALIENISCHE EBENE (PO- UND VENETIANISCHE EBENE)

Das sich südlich anschließende Tiefland war und ist das große Ablagerungsgebiet für die aus den Alpen herausgeschafften, erst in zweiter Linie für die aus den Apenninen stammenden Abtragungsprodukte (Abb. 790). Entsprechend dieser Abhängigkeit von den Alpen gliedert sich die Ebene in vier westöstlich streichende Landschaftsgürtel,



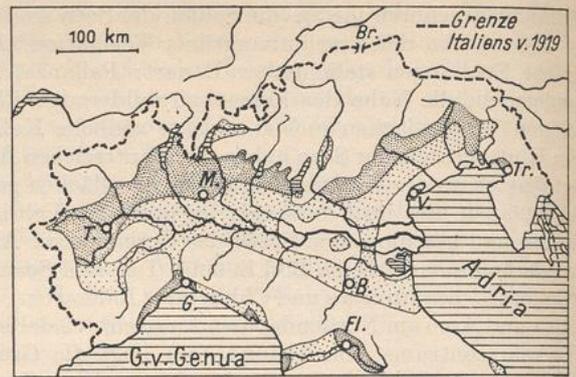
790. Schematischer Querschnitt durch die Po-Tiefebene. Die drei senkrechten Linien zeigen die Lage und Tiefe der Bohrlöcher. (Nach G. Rovereto.)

die in vielen Zügen mit denen des nördlichen Alpenvorlands übereinstimmen (Abb. 760). Eng an den Alpenfuß schmiegt sich ein Moränengürtel mit Torfmooren und Seenbildungen an, der sich jeweils am Austritt der in der Eiszeit vergletscherten Täler, oft prächtig, in hohen Amphitheatern (von Ivrea und des Gardasees) entwickelt hat und an diesen verkehrswichtigen Stellen in der gleichen Reihenordnung Siedlungen trägt, die mit dem Alpeninnern vermitteln: Ivrea, Como (53), Bergamo (81), Brescia (113), Peschiera, Desenzano, Verona (152), den Schlüssel zur Etschbucht, Bassano und Udine (67). Sie nutzen neben ihrer Verkehrsstellung zugunsten einer sich rege entwickelnden Industrie die Wasserkräfte der Alpen und bilden, ganz an der Außenseite gelegen, die nördlichste Industriezone Italiens, die ihre Ausläufer auch in die Alpentäler hineinschickt (Abb. 791/92). Gegen S hin legt sich vor die Moränen ein wechselnd breiter Saum fluvioglazialer Schuttkegel, die von den stromschnellenreichen Flüssen wieder zerschnitten worden sind. Sie sind trocken und wenig fruchtbar, werden teilweise von Heideflächen überzogen, teils sind sie in Rebland umgewandelt oder mit Maulbeerbäumen bepflanzt worden. Sie sind zugleich verkehrsgünstiger und tragen darum kaum größere Siedlungen. An ihrem Rande gegen den nächstsüdlicheren Gürtel zieht als Grenze dieser höheren, trockenen Schotter gegen die jüngeren, gleichfalls diluvialen, aber sanft geneigten Platten die Linie der Fontanili, der zahlreichen Quellen, an der das Grundwasser austritt und neben den Flüssen die Möglichkeit zu künstlicher Bewässerung bietet. Im O umschließen diese Schotterflächen die jungvulkanischen Euganeen (603 m) und Monti Berici (421 m). Ungleich fruchtbarer ist diese Zone als

¹ Einwohnerzahlen in Tausenden nach der Berechnung von 1928.

der nördliche Nachbargürtel; sie ist darum außerordentlich dicht besiedelt. Eine zweite west-östliche Städtelinie, deren einzelne Glieder viel größer als die der ersten sind, beweist ihre hohe Wirtschafts- und Verkehrsbedeutung: Turin, Vercelli (36), Novara (64), Mailand; bei Brescia vereinigen sich beide Linien. Aber östlich von Verona tragen die jungdiluvialen Platten wieder ihre Sondersiedlungen: Vicenza (67), das gelehrte Padua (125), Treviso (58), die beiden letzten als Sammelpunkte der Linien nach der Adria hin. Verkehr und Industrie machen die Wirtschaftsbedeutung dieser Orte aus. In diesem Gürtel liegen auch die wichtigsten Schlachtorte der Po-Ebene. Zwei der größeren Siedlungen nehmen, zugleich unter allen Orten der Oberitalienischen Ebene, den Vorrang ein. Turin (1929: 591), am Zusammenfluß von Po und Dora Riparia, beherrscht die über die Westalpen laufenden Straßen und ist zu einem regen Handels-, Industrie- und geistigen Zentrum des Nordwestens geworden. In ähnlicher, aber weit gewaltigerer Verkehrsstellung liegt abseits von größeren Flüssen auf ebener Platte Mailand (1929: 962), im Treffpunkt eines Strahlennetzes von Landstraßen, Fernbahnen

(vgl. auch Abb. 796) und Kanälen, umgeben von einem Kranz von Siedlungen zweiter und dritter Ordnung, wie Monza (57), die durch ein engmaschiges Lokalverkehrsnetz miteinander verbunden sind. Es sammelt die über die Schweizer Alpen kommenden Straßen und beherrscht im Dreiviertelkreis den Verkehr der Po-Ebene. Seiner mittelalterlichen Bedeutung als Handels-, Industrie- und Geldstadt, an die prächtige Baudenkmäler erinnern, steht die heutige als reichste, gewerbfleißigste (Seidenindustrie) und zugleich als die eine der drei größten Städte Italiens kaum nach (Bild 804). — Gegen den Po hin gehen die diluvialen Schuttkegel in ein alluviales Schwemmland über, das im W unterhalb von Turin schmal einsetzt, sich gegen die Adriaküste trichterförmig verbreitert und im S bis gegen den Apennin fuß hin reicht. Diese wasserreichen Niederungen werden von oft mehrere Kilometer breiten und verwilderten Flußbetten durchzogen und liegen in den unteren Teilen unter dem Fluß- und Meeresniveau. Während die höheren Gürtel der Bewässerung bedürfen, die Wildwasser dort durch Kanäle unschädlich und dem Verkehr dienstbar gemacht werden mußten, hat hier der Mensch Staunenswertes geleistet durch Entwässerungsarbeiten, Austrocknung der Sümpfe und Eindeichen des tieferen Landes gegen die Hochwassergefahr der Flüsse, die bei jedem Hochwasser ihre Betten verändern und erhöhen, so gleichsam auf Dämmen fließen. Mais-, Getreide-, Gemüsefelder und in den feuchteren Teilen Reisfelder nehmen das Kulturland ein; und hier wie auch schon auf der



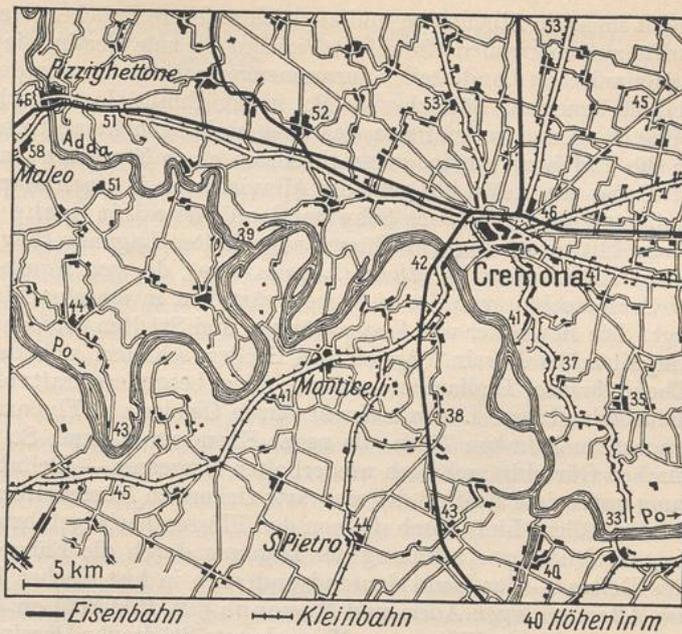
■ Zonen lebhaftester Industrieentfaltung
 ■ Zonen geringerer Industrieentfaltung

791. Die Industriezonen in Norditalien.



792. Die elektrischen Kraftzentralen in Norditalien.
(Nach G. Pullè.) Vgl. auch Abb. 772.

nächsthöheren Platte entwickelt sich ein außerordentlich üppiges Bild der Kulturvegetation: um die einzelnen Feldkammern stehen lange Reihen von Ulmen und Maulbeerbäumen, zwischen denen sich die Girlanden der Weinreben winden (Bild 805). Daneben gestatten Rieselwiesen die Entwicklung der Großviehzucht und Milchwirtschaft. Vorwiegend von Einzelhöfen aus wird das Land intensiv bewirtschaftet (Abb. 793). Nach seinem Bogen um das dichtbesiedelte, weinreiche (Asti) Tertiärbergland von Montferrat (715 m), einem niedrigen Randgebiet des Apennin, beherrscht der Po, von Casale aus schiffbar, als



793. Siedlungsbild der Po-Tiefebene bei Cremona.
(Nach der amtlichen Karte 1:100000.)

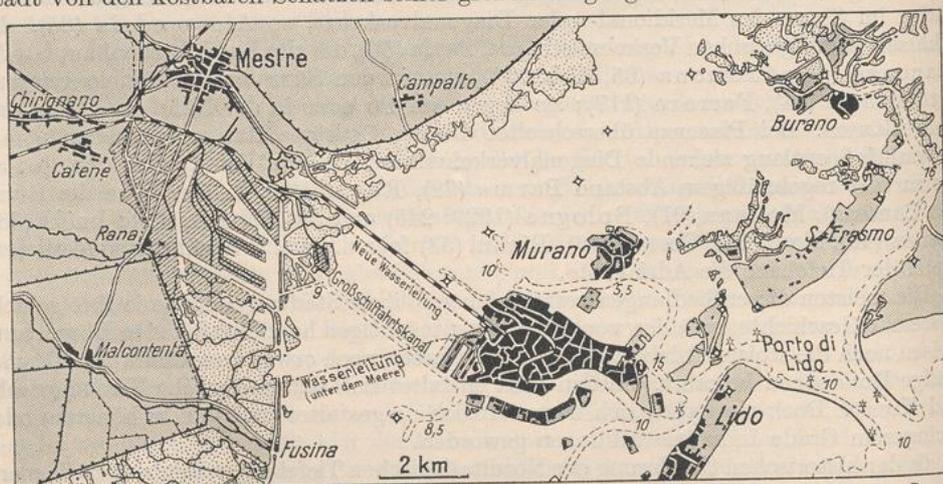
mächtiger Strom in mehrfach gewundenem Lauf als Ergänzung zu dem engmaschigen Eisenbahnnetz den Westostverkehr dieses Gürtels. In äußerst charakteristischen Verschleppungen fließen ihm die wasser- und geschiebereichen Alpentributäre Dora Baltea, Sesia, Ticino, Adda, Oglio mit Chiese, Mincio zu, während die Etsch den Po heute nicht mehr erreicht. Die Nebenflüsse vom Apennin her, Tanaro mit Bormida, Scrivia, Trebbia, Taro, Secchia, Panaro, zeichnen sich durch eine recht wechselnde Wasserführung aus. Fast alle größeren Städte liegen an den Flüssen und sind zumeist befestigte Brückenstädte im Sinne des Meridional- oder Diagonalverkehrs, so Alessandria (85), der Schlüssel zum ligurischen Verkehrsisthmus, Pavia (50), die alte Langobardenhauptstadt, Piacenza (62), Cremona (65, Abb. 793), das in den Sümpfen des Mincio gelegene feste Mantua (44), Ferrara (117); sie liegen am Po oder in der Nähe des Po an den Nebenflüssen. Bei Piacenza überschreitet die der Ostküste Italiens zustrebende, am Apennin fuß entlang ziehende Diagonalverkehrslinie, die alte Via Emilia, den Po, an der in fast regelmäßigem Abstand Parma (72), Reggio (90, in der Nähe die Ruine von Canossa), Modena (91), Bologna (1929: 245) und die kleineren Orte Imola (35), Faenza (40), Forlì (58), Cesena (46), Rimini (53) folgen. Hier erreicht der südöstlichste Zipfel der Tiefebene die Adriaküste.

Die meisten dieser Siedlungen verraten noch in ihrer Stadtphysiognomie ihre schicksalsreiche Geschichte, erzählen von ihrem einst mächtigen handeltreibenden Bürgertum, weisen noch die stolzen Adelspaläste auf oder haben noch etwas vom Charakter als ehemalige Residenzen bewahrt. Fast in allen entfaltet sich mittelalterliche Kirchenpracht und Kunst. Doch sie haben sich wirtschaftlich umgestaltet und sind in höherem oder geringerem Grade Industriesiedlungen geworden.

In der historischen Gliederung der Norditalienischen Tiefebene spiegeln sich die meridionalen und diagonalen Verkehrstendenzen des Durchgangslandes. Die Grenzen der historischen Landschaften, an die Flüsse gebunden, stehen darum im allgemeinen senkrecht auf den geschilderten natürlichen Zonen. Jede der drei nördlichen Landschaften

sucht mehrere Alpenpässe und zugleich mehrere Brückenorte am Po bzw. Zugänge zur Adria zu beherrschen. So reicht Piemont bis zum Tessin, die aus Mailand, Mantua und venetianischen Landesteilen zusammengewachsene Lombardei bis zum Mincio; der Ostteil ist Venetien. Südlich vom Po, in der Emilia, legten sich einst die politischen Gebilde, lang und schmal von den Apenninhängen herabstrebend, quer über die Straße in die Tiefebene hinein, jedes gleichsam einen Straßenort suchend.

Gegen die Adria hin geht die Alluvialebene in einen amphibischen Grenzsaum, ein fluß- und meergeborenes Schwemmland, die adriatische Haff- und Deltaküste über. Mit toten, von den Flüssen ausgefüllten Lagunen (Laguna morta) wechseln noch einige halboffene oder offene (Laguna viva), die von Aquileja, Venedig und das Valli di Comacchio, vor die sich Meerwärts ein in einzelne Lidi aufgelöster Dünensaum legt. Die Bewohner von Fischerdörfern und Städten (Chioggia [35]) führen in ihnen ihr amphibisches Dasein. An einigen Stellen schieben sich die Flüsse der Friaulischen Ebene, Isonzo, Tagliamento und vor allem besonders kraftvoll der Po, über diesen Saum deltabildend vor. Das von einem wirren Geäder von Flußarmen durchströmte Podelta wächst im Jahr um 76 ha, die ganze Ebene um 1 qkm. So hat sich in diesem amphibischen Gürtel in mehrfach wiederholten Prozessen — Deltabildung, Ansetzen der Nehrung unter dem Einfluß der südwärts ziehenden Küstenströmung und Aufschütten von Strandwällen (Lidi) durch die von den Flüssen herbeigeführten ausfallenden Sinkstoffe, Lagunenbildung, Ausfüllung der Lagunen durch die Flüsse, abermaliges Verschieben des Deltas — das Land dauernd und auch in historischer Zeit bedeutend vergrößert. Im Altertum lagen Adria und Ravenna (79, Bild 806) an der Küste; heute dagegen fristen sie 10 bis 25 km vom Meer als tote Städte ihr Dasein. Dasselbe Schicksal hätte Venedig erreicht, wenn nicht die Venetianer mit derselben Tatkraft, mit der sie aus der Schutzstellung ihrer Laguneninsel heraus ihr Seereich zusammenbrachten und den Handel zwischen Orient und Okzident beherrschten, den Kampf mit den Naturgewalten, den Flüssen (Brenta) und dem Meere aufgenommen hätten. Als diese Tatkraft erlahmte, aber als sich auch in Wechselwirkung damit die mittelmeerischen Seewege verlegten, ging die Handelsherrschaft in der Adria von Venedig an Triest über. Der Wirkungskreis Venedigs (1929: 258) ist bescheidener geworden. Zwar ist seine Bedeutung als Hafen nicht ganz geschwunden (Abb. 794); in der Hauptsache lebt es aber als Fremdenstadt von den kostbaren Schätzen seiner großen Vergangenheit (Bild 807).



794. Das Übergreifen Venedigs auf das Festland. (Nach „Annali dei Lavori Pubblici“ 1924 u. a.)

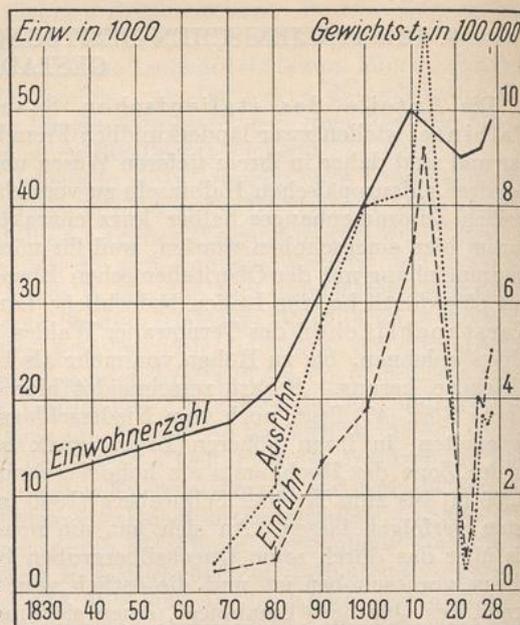
3. DIE ITALIENISCHEN BESITZUNGEN AM OSTADRIATISCHEN GESTADE

Die Anteile des italienischen Staates an der Südosteuropäischen Halbinsel stellen zwar länderkundlich Fremdbilde gegenüber dem „Land“ Italien dar und sind daher in ihrem tieferen Wesen nur aus der Betrachtung jener östlichsten der drei südeuropäischen Halbinseln zu verstehen (S. 721 f.). Sie sollen aber des politischen Zusammenhanges halber kurz charakterisiert werden. Ihre Beschreibung ist darum hier eingeschoben worden, weil ihr nördlicher Teil in unmittelbarem Flächenzusammenhang mit der Oberitalienischen Ebene steht. Allerdings ungemein prall, damit eine deutliche, für Italien bedrohliche Landschaftsgrenze setzend, heben sich die Karsthochflächen des Ternowaner Waldes, die sich gegen Norden an die Julischen Alpen anlehnen, bis zu Höhen von mehr als 1400 m aus dem Ostteil der Friaulischen Tiefebene heraus. Scharf zerschneidet hier der Isonzo, an dessen Austritt in die Ebene Görz (47) liegt, noch vom Niederschlagsreservoir der Alpen gespeist, die dünnbesiedelten, in ihren höheren Lagen stark bewaldeten welligen Plateaus, die sich in der Zone des Hochkarsts als hohe Verebnungsflächen über den Birnbaumer Wald (1250 m) bis zum Krainer Schneeberg (1800 m) auf italienischem Gebiet gegen Südosten verfolgen lassen. An sich hat die neue italienische Grenze, die gegen Osten bis über das durch seine Quecksilbergruben bekannte Idria und bis über Adelsberg hinaus vorgeschoben ist und die östlich vom Krainer Schneeberg nach dem Hintergrund des Quarnero hinabzieht, einen siedlungsarmen Grenzsaum gefunden, der das eingeschlossene Gebiet zum Glacisgebiet Italiens bestimmt. Doch die gezogene Grenze ist weder eine Wasserscheidengrenze noch eine völkisch-nationale Grenze. Denn ein Großteil der Landschaft steht unter der strengen Ordnung des Karstgesetzes, das keine eindeutige Ziehung einer wasserscheidenden Linie an der Oberfläche des Landes erlaubt. Ebenso greift weit nach Westen, auch das ganze Innere der Halbinsel Istrien stellenweise bis an die Küste füllend, das Slawentum über Italiens Karstgrenze über (Abb. 781). Istrien, durch eine von Triest gegen Südosten streichende Flachzone von dem Hochkarst getrennt, schwillt an seiner Halbinselwurzel gleichfalls zu einem öden Karsthochland (Tschitschen Boden über 1100 m, Monte Maggiore 1400 m) an, dem aber westwärts eine niedrige, fruchtbarere, von den Schlauchmündungen der kleinen Flüsse gekerbte Platte vorgelagert ist. Ihr Rand trägt die wichtigeren Orte von Capodistria über Pirano, Parenzo, Rovigo (38) bis zu dem einstigen lebhaften österreichischen Kriegshafen, heute stillen Pola (54), dem die Brioni-Inseln vorlagern. Sie haben ihr Gepräge in der venezianischen Zeit erhalten und sind auch heute vorwiegend von Italienern bewohnt. An der Quarneroküste Istriens liegen nur kleinere Orte, unter denen aber bekannte Fremdenorte, wie Albona, Lovrano und besonders Abbazia, zu finden sind. Der Wert der italienischen Position in dem einstigen österreichisch-ungarischen Gebiet (Görz und Gradiska, Triest, Istrien, Teilen von Süd-Krain, Fiume) wird im Grunde erst bedingt durch die Herrschaft über die beiden im Hintergrund des Quarnero und des Golfs von Triest gelegenen Pfortenstellungen Fiume und Triest (Abb. 787). An sich ist von dort aus der Zugang zum Hinterland über das sich unmittelbar hinter den beiden Siedlungen erhebende Karstplateau nicht bequem. Doch die lockende Weite des Hinterlandes hat diese lokalen Schwierigkeiten überwunden und einst Fiume zum ungarischen (Abb. 795), Triest zum ungleich bedeutenderen österreichischen Ausgang zur Adria gemacht. Fiume (49) als Siedlung ist infolge der Ungunst der topographischen Lage klein geblieben, während das ihm gegenüberliegende südslawische Suschak (Sušak), das wohl durch die politische Grenze von Fiume getrennt wird, aber mit diesem einen einheitlichen Wohnplatz bildet (Abb. 931), mit Fiume dank seines vorhandenen Hinterlandes erfolgreich konkurriert. Triest (1929: 255) hatte reichlicheren Wohngrund zur Verfügung und hat sich ebenso an der Küste entlang

wie über die Flyschhügel binnenwärts ausgedehnt im Hintergrund einer zugleich auch wesentlich geräumigeren herrlichen Bucht, die ausreichende Hafengebungen bot. Aber wie Fiume leidet der Triester Handel, der einen scharfen, höchst erfolgreichen Wettbewerb mit dem Venedigs aufgenommen hatte und dessen Einflußbereich sich einst mit dem Hamburgs in Böhmen berührte, heute unter der allzu nahen politischen Grenze.

Von den Quarneroinselfen gehören die beiden langgestreckten Karstinseln Lussin und Cherso und einige kleinere Nachbarinseln zu Italien. Auf der Norddalmatinischen Platte hat sich ferner Italien als Vorpostenstellung am Gegengestade Zara (19, Abb. 787) angegliedert. Ähnliche Bedeutung haben für Italien die süddalmatinischen Inseln Lagosta und Cazza, zu denen die mitten in der Adria gelegene Insel Pelagosa die Brücke bildet. Eine Wächter-

stellung am albanischen Gestade hat sich Italien mit der Besetzung der Insel Saseno, des Akrokeraunischen Vorgebirges und der Halbinsel des Kaps Peschiera geschaffen (Abb. 883). Alle diese italienischen Positionen längs der Westküste der Südosteuropäischen Halbinsel sind nur aus der Wirkung des politisch-geographischen Gesetzes der Lockung durch das Gegengestade, nicht etwa aus länderkundlichen Einheitsbeziehungen zu begreifen. Denn das ganze Gegengestade vom Nordkarst bis Albanien ist eine Italien völlig wesensfremde Region.



795. Die Entwicklung von Fiume.

B. HALBINSEL-ITALIEN

Zeigt Festland-Italien noch mitteleuropäische Anklänge, so weichen diese immer mehr, wenn auch nicht etwa in gleichem Schritt mit der abnehmenden Breitenlage, vornehmlich in den Küstenlandschaften Mittelitaliens den streng mediterranen Zügen, bis diese in Süd- oder Unteritalien das Landschaftsbild vollkommen beherrschen.

1. MITTELITALIEN

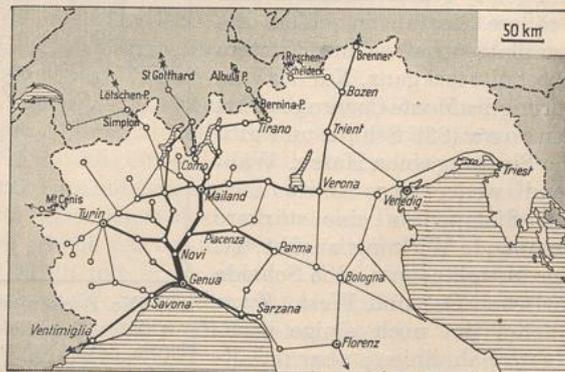
Mittelitalien ist noch Übergangsgebiet, wohl ausgestattet mit Temperaturen, die weit ausgeglichener sind als die Festland-Italiens, aber noch mit Regen zu allen Jahreszeiten, wenn auch die Sommer mit Ausnahme des Gebirgslandes schon regenarm werden. Das breite Bergland des Apennins hebt sich so, mit Norditalien eng verwachsen, als hohe, noch andersgeartete Zone aus den tieferen, mediterranen, weil küstennahen Randlandschaften heraus; der Apennin ist darum Scheide und doch auch Übergang zum N.

DER NORDAPENNIN UND DIE LIGURISCHE GESTADELANDSCHAFT

In sanfter Böschung, regelmäßig von den Po-Zuflüssen in parallele Riedel zerschnitten, steigt die nahezu waldlose, von kleineren, vorwiegend Einzelsiedlungen (Städte: Urbino, San Marino) überstreute nördliche Apenninabdachung aus der Po-Ebene auf; mit deutlicher Kerbe hebt sich aus ihr der Waldkamm des Hochapennins um mehrere hundert

Meter heraus. Trotz bedeutender Höhe (2165 m) trägt dieser Nordabschnitt des Apennins, den man etwa bis zur Bocca Seriola zwischen dem oberen Tiber und dem Metaurogebiet rechnen kann, dank der wenig widerständigen Flyschgesteine, die auf der Nord- und Ostabdachung von noch leichter abtragbarem jüngeren Tertiär überlagert sind, nirgends Hochgebirgscharakter (Bilder 808 und 809). Nirgends bereitet er darum den wichtigen Querverkehrslinien, die seine niedrigen Pässe (900—1200 m) benutzen, irgendwelche erheblicheren Verkehrsschwierigkeiten. Nur der Abstieg nach S ist im Gegensatz zum allmählichen Aufstieg von N schroff und steil; und rasch und vielfach unvermittelt überziehen sich seine Südhänge mit üppiger Mediterranvegetation, die der Nordabdachung bis auf wenige Vorposten noch fremd ist (Bild 810). Hier, südlich des Hauptkamms, beginnt der geschlossene Landschaftsbereich des mittelmittelmeerrischen Italien.

Im W, wo Alpen und Apennin nördlich von Genua zusammenstoßen, erfährt das Gebirgsland eine besonders tiefe und breite Einsattelung; sie wird von mehreren Straßen (Passo dei Giovi, 472 m; Bocchetta) benutzt, die in Genua zusammenlaufen. Steil und von zahlreichen siedlungsarmen Schluchttälern zerrissen, brechen auch die Hänge dieses ligurischen Apenninabschnitts gemeinsam mit denen der Seealpen gegen die große Uferkonkave des Genuesischen Golfs nieder. In völligem Gegensatz zu dieser Ungunst des Siedlungsraums hat sich hier in einem herrlichen maritimen Klima, geschützt vom Gebirge vor den kalten Nordwinden, eine prächtige Kulturlandschaft entwickelt, deren Wohnstätten aus den üppigen, aber an die Küste gebannten Hainen immergrüner Vegetation auftauchen. In dieser schmalen Uferlandschaft, der ligurischen Riviera, reiht sich Siedlung an Siedlung, bald in Bucht-, bald in Kaplage und, weil der Raum zu eng, auch am Gebirge aufsteigend, zu einer langen Schnur aneinander (Bilder 811—814). Viele dieser Orte haben einen weltbekannten Ruf als Winterkur- und Heilstationen, so Mentone, Ventimiglia, Bordighera, Ospedaletti, San Remo (24) an der Riviera di Ponente, Nervi, Santa Margherita, Rapallo, Sestri an der Riviera di Levante. Nur an den Fußpunkten der Gebirgsstraßen liegen größere Siedlungen, Nizza, schon auf französischem Gebiet, aber von Italienern bewohnt, Savona (66), weiter im O im Hintergrund einer größeren Bucht Spezia (110), dann vor allem unter dem erwähnten ligurischen Verkehrsisthmus der Vorort dieser Landschaft Ligurien, Genua. Es sind nicht nur Fischer- und Schifferorte, wenn auch die meisten der Rivieraorte über kleine Häfen verfügen. Der Landbau ist von wesentlicher Bedeutung. Ölbaum- und Weinkulturen wechseln in dem nahezu durchlaufenden Immergrüngürtel in der Geltung. Dazwischen schalten sich besonders in den Küstenhäfen der westlichen Riviera üppige Gemüse- und herrliche Blumenkulturen ein. Dort häufen sich auch stärker die größeren Siedlungen. Aber fast alle Siedlungen haben doch zur Ergänzung des schmalen unmittelbaren Wirtschaftsraums auf dem Lande die Beziehung zum Meere gewonnen. Die Erziehung zur Schifffahrt war die Grundlage für die frühe Handelsblüte und Handelsgröße Genuas (1929: 623), das im Mittelalter mit Venedig rivalisierte, zwar unterlag, doch nicht das Schicksal Venedigs geteilt hat. Dank der Gunst seiner Verkehrslage und der Sicherung seines Hafens durch großartige Kunstbauten hat es



796. Das Hinterland Genuas und die Mittlerstellung Mailands.

Die Stärke der Eisenbahnlinien bezeichnet die Verkehrsintensität.

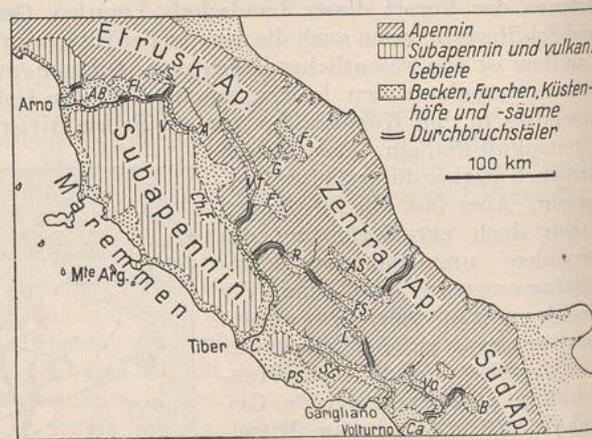
auch in der Gegenwart seine Bedeutung als Hafen Oberitaliens und selbst Mitteleuropas bewahrt und nimmt trotz aller Enge des Siedlungs- und Stapelraums den Rang der ersten Handelsstadt Italiens ein (Abb. 796, Bild 815); so vereinigt es denn auch in seinem Stadtbilde alle Zeichen eines mittelalterlichen Handelsemporiums mit denen einer neuzeitlichen Verkehrs- und Industriezentrale.

Nördlich der Tiefenzone der unteren Arnobecken springt der Nordapennin ostwärts zurück und füllt mit prächtigem Kettenbau, ungleich breiter als der Ligurische Apennin, als Toskanischer oder Etruskischer Apennin, sich in südsüdostwärts vorstoßenden kurzen Kämmen mit dem westlichen Vorland verzahnend, nur noch den Ostteil der Halbinsel. Im ganzen weicht dieser gegen SO umbiegende Abschnitt im Bau und in der Gebirgsphysiognomie wenig von dem ligurischen ab. Es sind die gleichen langen, schwebenden Kämmen, denen im allgemeinen prägnantere Bergpersönlichkeiten fehlen (Bilder 808 und 809). Es ist ein hohes Mittelgebirge, das nur hier und dort, wo es eiszeitlich vergletschert war, örtlich Hochgebirgsbilder entwickelt. In den höheren Zonen und nach Toskana hin ist es wild und tief zertalt, während offenere Täler der Adria zustreben.

MITTELAPENNIN

Die größte Wandlung setzt erst im Umbrisch-Römischen Apennin ein. Drei parallele Hauptkämmen erreichen bedeutende Höhe und entwickeln dank der Einschaltung von verkarsteten Kalkschollen im Bau des Gebirges wilde Hochgebirgsszenenerien; der östlichen Kette gehören die Sibillinischen Berge, die massige, von Eiszeitspuren bedeckte Gran Sasso d'Italia-Gruppe, die in dem formenschönen Monte Corno (2914 m) kulminiert, und die Majella-Gruppe (2795 m) an. Davor liegen südwestlich in der als Abruzzen zusammengefaßten Hochwelt noch mehrere weitere parallel streichende Gebirgszonen, deren westlichste im Hintergrund der Römischen Campagna von den Sabinerbergen gebildet wird. Zwischen den Kämmen ziehen Längstalungen, die von den Flüssen teils nach der Adria, teils nach dem westlichen Vorland des Apennins hin in Durchbruchsstrecken entwässert werden. Auch kleinere und größere abflußlose Becken schalten sich in dem Kalkgebiet ein (Abb. 797). Die Umgebung des Fuciner Sees ist ein solches. Mittlere Siedlungen liegen nur in den Längstälern oder an den Austrittsstellen der Flüsse (z. B. Aquila [25], Sulmona u. a.).

Dem Landschaftsbilde nach, ganz analog dem N, neigt sich die östliche Apenninabdachung, in niedrigem Kliff an der Küste endigend, gegen die Adria hin. Größere Siedlungen fehlen diesem glatten, hafennarmen Küstenabschnitt fast ganz. Nur der Vorsprung des Monte Conero gewährt Ancona (83) Schutz und gibt der Siedlung einen Hafen. Während weder der Nord- noch der Südapennin eine stärkere trennende Wirkung ausübt, ist der Mittelapennin eine Scheide zwischen Ost und West. Zwar queren ihn noch einige wichtigere Bahnlinien; aber im allgemeinen gleitet der Großverkehr in seinem östlichen und westlichen Vorland dahin.



797. Die Becken- und Küstensaumgliederung Mittelitaliens. (Von O. Maull.) — Abkürzungen: AB unteres Arnobecken, Fl Becken von Florenz, S Sievebecken, V Valdarno, A Becken von Arezzo, Ch F Chianafurche, VT Valle Tiberino, F Becken von Foligno, G Becken von Gubbio, Fa Becken von Fabriano, R Becken von Rieti, FS Salto-Fuciner-See-Furche, AS Alternosenke, C Römische Campagna, PS Pontinische Sümpfe, SG Sacco-Gariglianofurche, L Längstal der oberen Lisi, Vo Voltornofurche, Ca Kampanische Ebene, B Becken von Benevent.

SUBAPENNIN

Unter dem Schutze des breiten Gebirgswalles liegen westwärts vorgelagert, früher als „Tyrrhenisches Apenninenvorland“ bezeichnet, drei selbständige Landschaften, Toskana, Umbrien und Latium. Im Vergleich mit dem apenninischen Gebirgswall sind sie viel niedriger und offener. Mittelgebirge und Hügelländer füllen ihren Raum, der von dem Flachstrand der Maremmen seewärts begrenzt wird. Aber viel bezeichnender als diese Vollformen, die hier und dort noch zu bedeutenden Höhen aufsteigen, sind die Hohlformen, die Becken und Senken. Zum größten Teil streichen sie genau wie die Bergländerzonen apenninisch und stempeln das ganze Gebiet mit diesen gemeinsam zum apenninischen Land. Nur in den letzten Hebungsphasen ist es zurückgeblieben oder abgesunken und hat darum seinen besonderen Charakter als Subapennin erhalten. Den damaligen komplizierten Bewegungsvorgängen haben sich die Hauptflüsse Arno und Tiber samt ihren Tributären angepaßt. In vielen Durchbrüchen, die die trennenden Riegel zwischen den Becken zersägen, verbinden sie die Hohlformen und prägen zusammen mit diesen der ganzen Region den Charakter weitgehender Durchgängigkeit auf. Toskana oder Etrurien, die älteste Kulturlandschaft Italiens, ist reich gegliedert. Im N sind im Hintergrunde der Bucht von Spezia die steil gefalteten und hohen Apuanischen Alpen (1946 m) dem Apennin vorgelagert, deren mesozoische Schichten die köstlichen weißen Marmore von Carrara (50) und Massa (39) bergen. Südlich davon springt eine tiefe Senke, ein einstiger Meeresarm, im Arnogebiet ostwärts ein. Die Senke ist durch einzelne Gebirgsstöcke in Becken gegliedert, die durch Durchbruchsstrecken miteinander verbunden sind. Arno und Serchio haben durch Bau eines inneren Deltas das untere Arnobecken dem Meere abgewonnen und durch kräftiges Vorschieben ihrer Alluvionen Pisa (77) vom Meere abgedrängt und seiner mittelalterlichen Handelsblüte beraubt. Das an Pisas Stelle getretene Livorno (129) hat trotz des schlechten Hafens einer Schwemmlandküste an dieser verkehrswichtigen Stelle den fünften Platz unter den Seestädten Italiens zu erringen gewußt. Den Mittelpunkt einer randlichen Ebene am Serchio bildet das gewerbefleißige Lucca (81). Weit abseits vom Meere liegt im herrlichen Garten des oberen Arnobeckens, umgeben von einem Kranz zahlreicher kleiner Siedlungen (Pistoja [76], Prato [62], Fiesole), Florenz (1929: 317, Bild 816). Auf der Beherrschung der Apenninenübergänge, des Zugangs zum Meere im Arnotale und der Straßen nach S gründete sich seine mittelalterliche Bedeutung als Handels-, Industrie- und Geldstadt. Davon ist dem modernen Florenz nicht viel geblieben. Doch die Kunstschöpfungen jener Zeit sind gemeinsam mit den Landschaftsreizen seiner Umgebung ein Kapital, von dem es als rege Fremdenstadt zehrt; aber mehr als das ist es auch heute wie ehemals lebhafter geistiger und künstlerischer Mittelpunkt, dem aber auch die Industriebetätigung nicht fehlt. Im übrigen hat sich im Arnotal aufwärts ein Industriestrang bis über Florenz hinaus entwickelt.

Von Florenz aus zieht die Arnosenke als wichtige innere Verbindungslinie im Valdarno, einem von Tertiär erfüllten, vom Flusse zerschnittenen Becken, südostwärts, zum Tibergebiet hin. Bei Arezzo (58) tritt der Arno aus einem Längstal des Apennin in die Senke selbst ein, die sich durch das Valle di Chiana zur Chiana und zum Tiber fortsetzt. Östlich von ihr liegt, nur 259 m hoch, ein Reliktsee jenes Meeresarmes, der Trasimenische See.

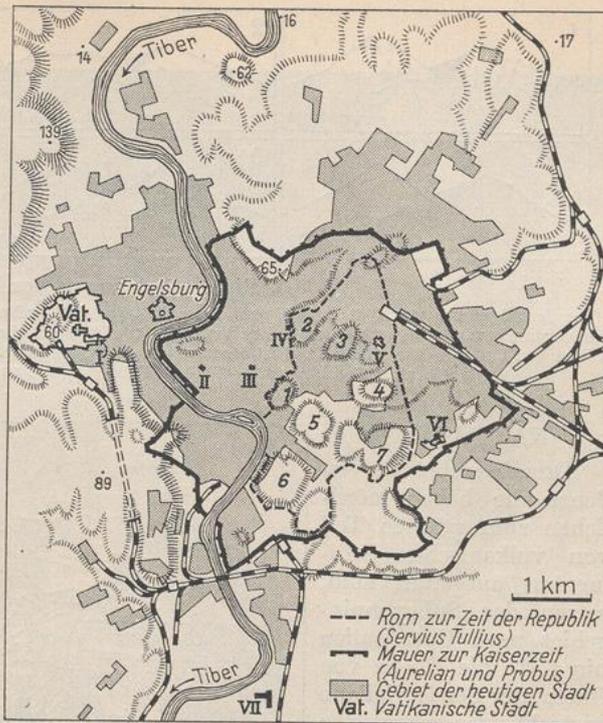
Zwischen der Senke und dem Meer erhebt sich das im ganzen mittelhohe, darum auch gut besiedelte (Siena [48, vgl. Bild 817]), nur in einzelnen Teilen beträchtlicher (Le Cornate 1959 m) ansteigende Bergland von Toskana, das am unteren Fiore seine Grenze findet. Schollen alteruptiven, mesozoischen und alttertiären Gesteins werden von jüngerem Tertiär umschichtet und von Nebenflüssen des Arno und den Adern des Ombronesystems reich zertalt. An mehreren Stellen, besonders in dem 1734 m hohen Monte Amiata, schieben sich hier die Vorposten des tyrrhenischen Jungvulkanismus am meisten nordwärts vor. Der Abschnitt westlich von Elsa und Ombrone stellt als

Toskanisches Erzgebirge das einzige wichtige Bergbaugebiet der Halbinsel dar (Kupfer, Silber, Blei, Quecksilber, Zinn). Von der Küste her dringt wie in den toskanischen Senken die immergrüne Vegetation ein. Aber sie ist hier viel lichter und magerer als an der nördlicher gelegenen Riviera. Das innere und höhere Bergland wird von Rebplantagen überzogen (Chiantiberge über dem Valdarno). Die Küste selbst ist sumpfiger Flachstrand (Maremmen), aller größeren Siedlungen bar, bestehend aus zusammengewachsenen Deltas, deren reges Vorschieben einzelne der toskanischen Inseln landfest gemacht hat (Monte Argentario und Berg von Piombino). Große Gebiete dieses Saums sind Weide; aber immer mehr dringt neuerdings der Anbau hier vor.

Östlich der Chianafurche, von ihr geschieden durch eine sich nach S hin allmählich verflachende und niedrige Übergänge bietende Apenninkulisse, liegt die Landschaft Umbrien. Ihr zentraler Lebensraum wird gebildet durch das den Apenninzügen parallel streichende obere Tibertal und dessen südöstliche Fortsetzung, das Becken von Foligno. Abseits von den eigentlichen westitalienischen Längsstraßen, aber in der verkehrswichtigen Fußstellung vor den Pässen über den Umbrischen Apennin gelegen, haben die Hauptorte Perugia (81), Foligno (30) und Assisi (18, Bild 818), ähnlich wie die Abruzenorte, mehr das Italien von einst bewahrt als manche der toskanischen Städte (Bild 817). In relativ engem Tal bricht der Tiber unterhalb von Perugia aus seiner Längsmulde zur Chianafurche hindurch, deren Südende er bei dem alten Orvieto erreicht, um von hier aus an dem östlichen Tuffrand des nördlichen Latium entlang zur Campagna zu fließen, dem Herzraum dieser Landschaft.

Latium ist das größte geschlossene junge Vulkanland der Halbinsel. Zwischen dem Tiberbogen und der Küste trägt ein welliges Berg- und Hügelland drei große seenerfüllte, von zahlreichen Nebeneruptionspunkten umschwärmte Krater, den Lago di Bolsena (305 m), Lago di Vico (507 m), in dessen Nähe der Monte Cimino (1056 m) aufsteigt, und den See von Bracciano (164 m). Von ihren mächtigen Wällen aus radial abstrebend, zerschneiden Bäche und Flüßchen regelmäßig das sonst wasserlose, weil aus jungen Laven und Aschen gebaute, und darum dünnbesiedelte Land. Südlich vom Tiberdurchbruch erhebt sich die vulkanische Modellandschaft der Albaner Berge (949 m, Bild 819) und jenseits einer Querfurche das wilde Volskergebirge (Monte Lepini, 1330 m), in dem freilich die Gesteine des Sedimentsockels vorherrschen. An der Ostgrenze Latiums sammelt die dichtbesiedelte Tiberfurche die Wege aus dem Apennin und bildet zugleich die Fortsetzung der wichtigen inneren Längsverbindungsline von der Arno-Chiana-Senke zu jener breiten, dichtbesiedelten Senke, in der Garigliano und Volturno eine Strecke lang südostwärts fließen und dann, durch die Küstengebirge abbiegend, einen kurzen Ausgang zum Meere finden. Dieser Furche folgt der bequemste Weg von Latium nach Kampanien. Etwa in der Mitte der großen, Toskana mit dem Golf von Neapel verbindenden Senkenzone, auch etwa in der Mitte der Westflanke der Halbinsel überhaupt, gewinnt der Tiber in kurzer Südwestabwinklung aus der Senke einen offenen, breiten Ausgang zum Meere. An dieser verkehrswichtigen Stelle, etwa 25 km aufwärts von der Tibermündung, liegt auf den zerschnittenen Talhängen, auf „sieben Hügeln“, Rom (1929: 915, Abb. 798). Eine gewisse Kargheit und Enge der nächsten Umgebung hat die Bewohner früh dazu geführt, die günstigen Verkehrsbeziehungen zu nützen und die Herrschaft über fruchtbarere Landstriche im Umkreis auszudehnen. Dieselbe hohe Verkehrsgunst, die sich in dem Zusammenstreben der Wege und in der Mittellage auf der Halbinsel ausspricht, war die erste Grundlage für die Aufrichtung des Römischen Reiches über Italien und schließlich über die damals bekannte Welt. Die antiken Bauwerke erzählen von der Bedeutung der Stadt im Altertum (Bild 820), wie seine gewaltigen kirchlichen Bauten und Paläste Rom als geistlichen Mittelpunkt des Mittelalters und Vorort des Katholizismus von heute versinnbildlichen (Abb. 788). Um all das legt sich die moderne Großstadt (Bild 821) mit ihrem regen Getriebe, aber an Volkszahl schwankend und hinter Neapel und Mailand zu-

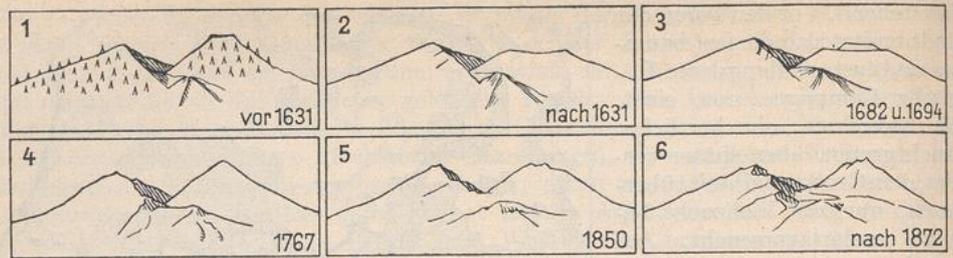
rückstehend. Vor den Toren der Stadt breitet sich die fast baumlose und fast siedlungsleere Römische Campagna aus, einst, zur Kaiserzeit, ein herrlicher Fruchtgarten, aber später verödet, dem Großgrundbesitz überlassen, nur zur Viehzucht benutzt, malariaverseucht. Am berühmtesten war der Sumpfgürtel, der sich von dem kleinen Tiberdelta unter den Volskerbergen zu den Pontinischen Sümpfen hinzieht. Gerade hier aber ist durch systematische Entsumpfungsarbeiten in letzter Zeit viel Kulturland gewonnen worden, und immer größere Fortschritte macht auch der Anbau in der Campagna selbst. Durch die Anschwemmungsebene vom Meere getrennt, sind die Seeverbindungen Roms schlecht. Der antike Hafen Ostia an der Tibermündung ist vollkommen außer Kurs gesetzt, und das sehr viel weiter nördlich gelegene Civitavecchia (20) ist im Grunde nur ein Lokalhafen. So trägt heute Latium noch mehr als Toskana den Charakter einer Binnenlandschaft.



798. Die Stadt Rom im Altertum und heute. (Vgl. Abb. 788.) Die sieben Hügel: 1 Capitolinus (50 m), 2 Quirinalis (52 m), 3 Viminalis (56 m), 4 Esquilinus (50 m), 5 Palatinus (51 m), 6 Aventinus (46 m), 7 Caelius (50 m). — Päpstliche Gebäude und Grundstücke (nur privatrechtlich) auf staatsrechtlich italienischem Gebiet: I Deutscher Friedhof und Inquisitionspalast, II Päpstliche Kanzlei, III Palast des Vikariats, IV Päpstliche Pründenkammer, V Basilika und Palast von Santa Maria Maggiore, VI Lateran, VII Basilika und Kloster von San Paolo Fuori le Mura.

2. SÜD- ODER UNTERITALIEN

In Unteritalien wendet sich der Apennin wieder dem Westteil der Halbinsel zu und läßt dort nur Raum für ein paar kleine Küstenhöfe. Das Gebirge ist hier viel zerhackter als weiter im Norden. Es ist strukturell und petrographisch uneinheitlicher. In Kalabrien sind ihm Reste des Tyrrhenischen Massivs eingebaut. Als neues Element tritt in Kampanien der tätige Vulkanismus hinzu. Im O gliedern sich in Apulien und im Gargano Landschaften an, die nach Bau und Oberflächen-gestaltung eine Sonderstellung einnehmen. Aber ganz Unteritalien trägt klimatisch, pflanzengeographisch und wirtschaftlich einheitliche Züge. Eine ausgesprochene sommerliche Trockenzeit und winterliche Niederschlagsperiode verschafft der immergrünen Hartlaubvegetation die Herrschaft und bedingt die wirtschaftlichen Folgeformen. Völkisch sind entsprechend der Lage mannigfache Beziehungen zum Ostmittelmeergebiet geknüpft. Politisch-geographisch war hier am südlichen Ende der Halbinsel ebenso wie auf den Inseln und dem in den Rumpf eingreifenden Festland-Italien die Eignung zur Fremdherrschaft immer groß, nur mit dem Unterschied gegenüber Oberitalien, daß die wirtschaftlichen und sittlichen Folgen der Fremdherrschaft im S heute noch nicht völlig überwunden sind.



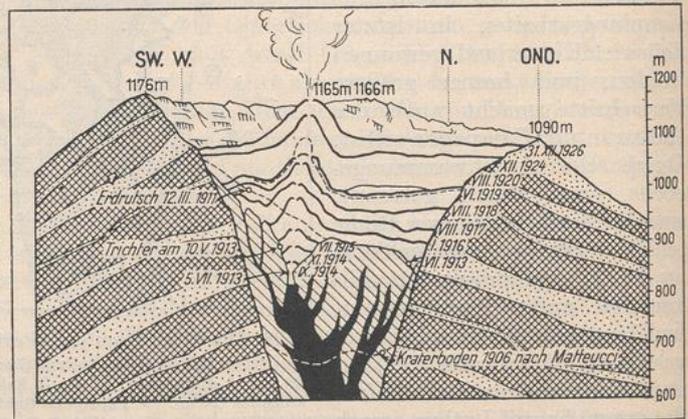
799. Die Veränderungen des Vesuvus.

1 Vor dem Ausbruch von 1631 (nach Carafa, Giuliani, Mascolo). Der Vesuv ist 40 m höher als die Somma. 2 Nach dem Ausbruch von 1631 (nach Carafa). Der Vesuv ist niedriger als die Somma. 3 Zwischen 1682 und 1694 (nach Balifon und Bottoni). Der innere Kegel ist niedriger als der Sommarand. 4 Aus dem Werke von de Boltis. 5 Nach einem alten Gouachebild. 6 Nach A. Heim. (4, 5, 6 nach Alfano und Friedländer.)

KAMPANIEN

Drei Kesselbrüche, von denen die beiden nördlichen zum größten Teil von vulkanischen Sedimenten ausgefüllt sind, setzen das Subapennin-gebiet nach Unteritalien hin fort: die Ebene von Gaeta, der der Garigliano zustrebt, das eigentliche Kampanien, an dessen nördlichem Teil der Volturno noch baut, und südlich der gebirgigen Sorrentiner Halbinsel der Küstenhof von Salerno.

Teils vulkanisches Bergland, teils der Apennin selbst grenzen diese seewärts geöffneten Höfe nach innen hin ab. Die Formen des tätigen Vulkanismus beherrschen das an der Küste gelegene Zentrum der Vulkanlandschaft Kampanien. Die prächtige Kraterlandschaft der Phlegräischen Felder, in der sich 1538 der seitdem erloschene, von 27 selbständigen älteren Ausbruchsstellen umlagerte Monte Nuovo (139 m) in wenigen Tagen gebildet hat, füllt die niedrige Halbinsel zwischen dem Flachrundgolf von Gaeta und dem tieferen polygonalen Golf von Neapel. Die vorgelagerten Inseln Procida und Ischia sind ebenso wie die weiter westwärts gelegene Pontinische Inselgruppe vulkanische Gebilde. Die gewaltigste Entfaltung hat aber der Jungvulkanismus dieser Landschaft in dem Vesuv erreicht (Abb. 799/800, Bild 822), der mit langen Schleppe[n] zur feinen Silhouette eines Doppelbergs emporsteigt: aus einem alten zertrümmerten Krater (Somma heißt der zum Teil stehengebliebene Kraterand) ragt der junge Vulkan, ein Schichtvulkan, der meist durch Rauchwolken den tätigen Vulkanismus andeutet. Im Altertum als erloschen geltend, hat er im Jahre 79 n. Chr. die Bewohner seiner Fußzonen überrascht (Zerstörung von Pompeji [Bild 823], Herculaneum und Stabiae). Zweimal seit dem 12. Jahrhundert bedeckte sich der Berg mit Wald, und immer wieder erfolgten neue heftige Ausbrüche, bei denen die Lavaströme bis in das Meer und bis in die Ebene flossen. Eine dauernd wechselnde Höhe des Berges ist eine weitere Folge des Jungvulkanismus (Abb. 799, 1832: 1140 m; 1867: 1387 m; 1906: 1223 m; 1911: 1182 m; 1926: 1176 m; 1930: 1181 m).

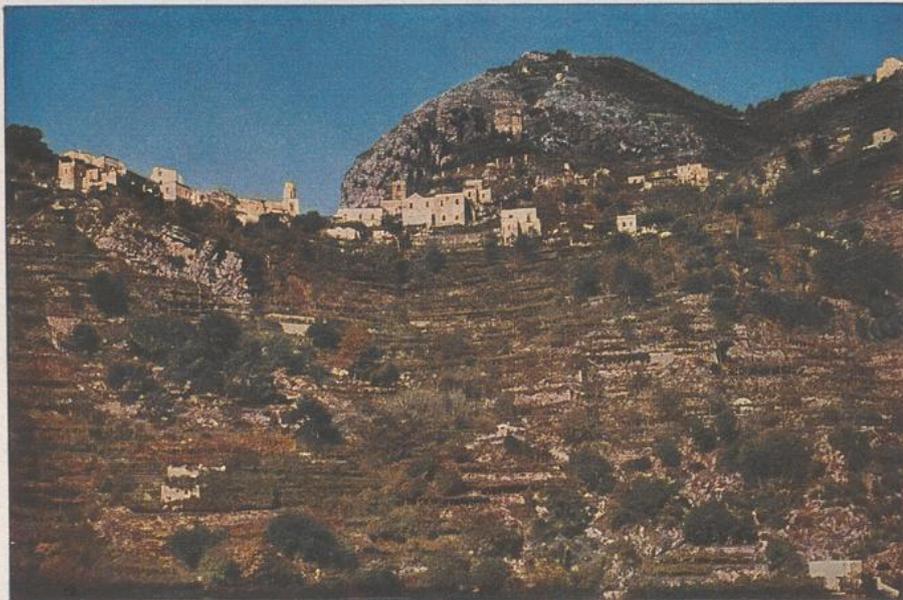


800. Querschnitt durch den Vesuv und seine jüngsten Veränderungen. (Nach A. Malladra.) Beim Aufbau des Schichtvulkans wechseln Tuff- und Lavamassen. Der Sekundärkegel erreichte 1926: 1165 m Höhe.

800. Querschnitt durch den Vesuv und seine jüngsten Veränderungen. (Nach A. Malladra.) Beim Aufbau des Schichtvulkans wechseln Tuff- und Lavamassen. Der Sekundärkegel erreichte 1926: 1165 m Höhe.



Der Golf von Neapel mit dem Vesuv. Vor uns liegt der westliche Teil Neapels und das tiefliegende Meer zu Füßen des majestätischen Berges, der, zu Zeiten mit öfter weithin zerflatternden Rauch- und Dampfsäule geschmückt, die schönste Landschaft Italiens beherrscht. Unterhalb der Aschen- und Lavawüste des Gipfels umkränzen den Berg üppige Weingärten, Obstaine und malerische Ortschaften. Am seinem Fuße zieht sich die lange Kette der Vorstädte von Neapel hin.



Ravello oberhalb von Amalfi am Busen von Salerno. Unter tiefblauem Himmel steigt die Halbinsel Sorrent aus dem Meere steil empor. Gipfel und Bergflanken sind entwaldet. Die obere Kuppe zeigt den nackten, vielfach verkarsteten Kalkboden. Terrassenanlagen verhindern die Wegführung der spärlichen Bodenkrume durch Sturzregen. Im Hackbau gewinnen die Bewohner des vom Berge weiß schimmernden Städtchens die Früchte des Landes. Lorbeer- und Südfrucht bäume, Ginster und Erika sind tuffenartig über die Landschaft verbreitet.



Schlossgarten in Ravello. Der Schloßgarten zeigt eine ganz andere Pflanzenwelt als der Steilhang des Berges, den Ravello krönt. Einheimische Gewächse haben großenteils den Pflanzen, Sträuchern und Bäumen südlicherer Gegenden Afrikas, Amerikas und Australiens Platz gemacht, deren Gedeihen eine gärtnerische Pflege erfordert. Um die Osterzeit prangt die Anlage in reichster Blütenpracht.

Auch tektonische Schwankungen hat Kampanien noch in historischer Zeit erlebt, wie die Bohrlöcher der Meeresschnecken in den Säulen des Serapeums von Pozzuoli lehren (Abb. 651). Ebenso läßt sich am Eingang der Blauen Grotte auf Capri eine Niveauänderung nachweisen.

Um die vulkanischen Hochformen dehnt sich die zum guten Teil aus Tuffen aufgebaute Ebene, die unter der Hand des Menschen ein herrlicher Fruchtgarten geworden ist. Besonders im Umkreis des Vesuvus und am Gebirgsrande dichtbesiedelt, trägt sie eine lange Reihe von Mittelstädten: Torre del Greco (40), Torre Annunziata (31), Aversa (24), Santa Maria Capua veteri (22), Capua (13), Caserta (37), Maddaloni, Nola, Sarno, Nocera, Castellamare (25).

Schon früh haben die kolonisierenden Mittelmeervölker die Gunst dieser Landschaft erkannt. Neapel (1929: 970), eine griechische Gründung, entwickelte sich im Hintergrund des Golfes als der einzige große und gute Hafen zwischen Livorno und Messina. Durch seinen regen Handels- und Fremdenverkehr, besonders auch durch die Beherrschung der Landquerverbindungen, die die Landstraße der Westseite nach Brindisi hinleiten, wurde es zur größten, vielleicht landschaftlich am schönsten gelegenen, im Straßenbilde immer wieder durch seine malerischen Reize entzückenden Großstadt Italiens und ist zur Zeit dessen erste Stadt überhaupt (Buntbild). In dem dritten Küstenhof träumt an den steilen Hängen der Sorrentiner Halbinsel (Bild 824) das einst seemächtige Amalfi. Am Übergang zur Ebene liegt Salerno (63), und in der Ebene selbst erinnert der Tempel von Pästum an die Glanzzeit des Griechentums auf italienischer Erde. Draußen lagert das Felseneiland Capri (Bild 825) als Fortsetzung der Halbinsel Sorrent.

SÜDAPENNIN (NEAPOLITANISCHER APENNIN, BASILICATA, KALABRIEN)

Im O der Kampanischen Hoflandschaft nimmt der Apennin im neapolitanischen Abschnitt die mittlere Zone der Halbinsel ein, um weiter südwärts die Halbinsel Kalabrien ganz zu füllen. Der Kettencharakter tritt zurück, und immer mehr löst sich das Gebirge in einzelne Gebirgsstöcke auf. Der Neapolitanische Apennin, das alte Samnium, ist ein hochgradig durchgängiges, im O in ein niedriges Plateau übergehendes, vorwiegend aus älterem Tertiär gebautes Mittelgebirgsland von etwa 800 bis 1000 m Mittelhöhe; nur wenige Gebirgsstöcke, so die wilde Kalkmasse der Matese-Berge (2050 m), am Ostrande der erloschene Vulkan Vultur (1330 m), heben sich aus ihm heraus. Als ein den Verkehr zwischen Kampanien und Apulien begünstigendes Durchgangsgebiet ist es dicht besiedelt, aber mit Ausnahme von Benevent (43), Campobasso (27) und Avellino (30) ohne größere Städte.

In der südöstlichen Fortsetzung des Gebirges dacht sich vom hohen Westrande (2007 m) die mit jüngerem Tertiär hoch hinauf verhüllte waldige Scholle der Basilicata gegen den Hintergrund des Golfes von Tarent sanft ab. Viel höher und wilder, sich wieder zu einzelnen zackigen Gebirgskämmen aufschwingend, die im S quer zum Halbinselstreichen gestellt, darum auch recht unzugänglich sind, ist der Lukanische Apennin, der westlich von der Basilicata den Zutritt zu Kalabrien mehr sperrt als fördert. Einzig das Valle Diano ist eine größere Lebensraumzelle in seinem Inneren. Steil brechen seine Hänge nieder zum östlichen und westlichen Meer. Nur in der Halbinsel Silento gewinnt seine Randentwicklung etwas mehr Raum.

Die von formenreichen Küstenkonturen umzogene Halbinsel Kalabrien zeigt die größte Auflösung in Einzelgebirgsstöcke. An ihrer Wurzel erhebt sich mit jähren Wänden ein wildes, im Dolcedorme (2271 m) kulminierendes, noch dem Lukanischen Apennin angehörendes Gebirge, das mit einer niedrigeren, südwärts vorstoßenden Küstenkette die vom Golf von Tarent sich hakenartig in das Bergland einschiebende tertiärerfüllte

Cratisenke vom Westmeere abschließt. Der Hauptort der Senke ist das an der Vereinigung des Busento mit dem Crati liegende Cosenza (33). Südöstlich von ihr hebt sich das kristalline und alteruptive Silamassiv (1930 m), das im S gegen den niedrigen Isthmus von Catanzaro (43) abstürzt. Südlich von diesem gewinnt der Südapennin, gegen Sizilien hin umbiegend, noch einmal Kettencharakter, schwillt aber im Aspromontemassiv (1958 m) wieder stockförmig an. Ein üppiger Vegetations- und Kulturlandkranz legt sich in Küstennähe um die Bergländer und in die Senke, steigt auch auf den günstigeren Flanken hoch an. Im Gegensatz zu Nordkalabrien liegt die dünner besiedelte Steilseite in Südkalabrien im O. Von der Westseite schaut der Brückenkopf Reggio di Calabria (129) hinüber über die Straße von Messina nach Sizilien.

APULIEN UND DER GARGANO

Im Südosten lagert vor dem Apennin eine dem Bau nach Italien fremde Doppel-landschaft. Apulien ist eine schwach gefaltete, im S und im W mit fruchtbarem Tertiär überdeckte Kreidekalkplatte. Besonders im nördlichen Teil bietet die etwa 500 m hohe Karstlandschaft der Murgie nur dürrtige Schafweide. Gegen das Meer hin schwindet die Siedlungsungunst, und eine lange Zone von großen Orten — Barletta (47), Andria (51), Molfetta (45), Bari delle Puglie (175), Francavilla (22), Lecce (55), Altamura (26) — säumt die Küste. Besonders reich und dicht besiedelt ist das Hinterland von Bari. Die Küste ist der Schifffahrt nicht sonderlich günstig, so daß der Großverkehr nur im Hintergrund der Rundbucht von Tarent (1929: 122, Bild 826) und in dem Liman von Brindisi (41) Stützpunkte gefunden hat. Damit ist aber Apulien, das die Küstenstraße längs der Adria und die Querlinien von Kampanien aufnimmt, der eigentliche Landesteg für den Personen- und Postverkehr mit der Levante geworden, der von Brindisi ausgeht.

Jenseits der Tavoliera di Puglia, die den Vorort Foggia (92) trägt, hebt sich als kleine Kalkscholle die teils von Haff-, teils von Steilküste umgrenzte Gargano-Halbinsel (1056 m) hoch heraus. Im N sind ihr auf unterseeischer Scholle die winzigen Tremiti-Inseln und Pianosa vorgelagert; noch weiter draußen liegt Pelagosa.

C. INSEL-ITALIEN

Insel-Italien, ein Komplex von drei großen und einer stattlichen Reihe kleinerer Inseln, zerfällt in zwei Gruppen: die extrem mediterrane sizilische und die nördlichere, nur in den tieferen Zonen streng mittelmeerischen Charakter tragende korsardinische.

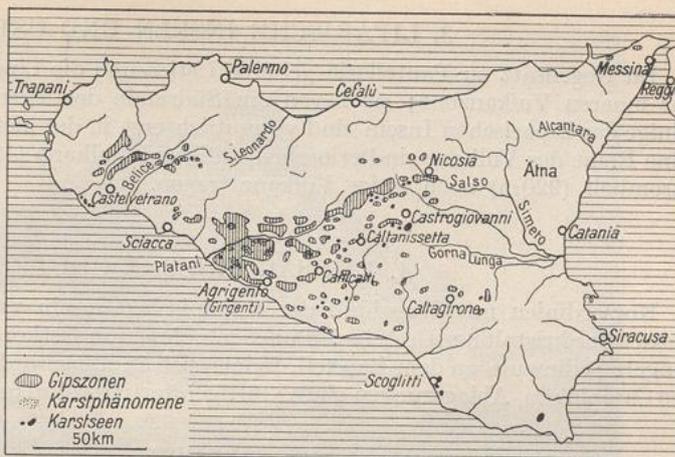
1. DIE SIZILISCHE GRUPPE

SIZILIEN (25 740 qkm)

(Bilder 827—839)

Jenseits der Messinastraße, in der die Meeresströmungen einen die heutige Schifffahrt nicht mehr gefährdenden Strudel (Szylla und Charybdis) erzeugen, setzt das Peloritane Gebirge in der Nordostspitze der großen dreieckigen Insel Sizilien das Aspromontemassiv Kalabriens nach Aufbau und Form fort. Unter seinen steilen Ostabstürzen liegt das von Erdbeben oft heimgesuchte Messina (204) an verkehrsgünstiger Stelle, die es zum wichtigen Hafen machte (Abb. 777); weiter südlich das antike Theater und die Fremdenstadt Taormina (Bild 838). Weiter gegen W wahrt das Nebrodische Gebirge (1846 m) noch Kettencharakter. Mit der Madonie (1975 m) beginnt aber ein stark aufgelöstes und zertaltes, im ganzen nur noch mittelhohes, wenn auch einzelne höhere Gebirgsstöcke einschließendes Bergland (Bild 829), das sich in den Ägadischen Inseln

fortsetzt. Besonders in diesem Westteile der Nordküste scharen sich unter der Gunst der Küstengestaltung und der leichten Verbindung mit dem Binnenland die Siedlungen, so im Hintergrund des Golfes von Termini und Castellamare. Dazwischen liegt in geräumiger, fruchtbarer Küstenebene, der Conca d'oro, durch den Kalkklotz des Monte Pellegrino (600 m) gegen Nordwinde geschützt, die Hauptstadt Palermo (445), die erste Handelsstadt der Insel (Bild 827).



801. Hydrographie, Gipszonen und Karstphänomene Siziliens.
(Nach G. Rovereto.)

Mit ihren prächtigen Bauten aus der Sarazenen- und Normannenzeit erzählt sie gemeinsam mit den zahlreichen über die Insel zerstreuten Kastellen (Bilder 830—832) von einem insularen Eigenleben, an dem nur Unteritalien bis zu einem gewissen Grade teilgenommen hat. Im Gegensatz zu dem gebirgigen Nord-sizilien ist Inner- und Südsizilien ein im S niedriges, gegen N hoch ansteigendes, auch viel zerschnittenes, zum guten Teil aus fruchtbaren jungen, tertiären Schichten aufgebautes Plattenland (Abb. 801). Die höchsten Teile dieses Tertiärlandes, das von weiten Getreideflächen und Weinbergen überspannt wird, erreichen noch 1000 m. Dazwischen erheben sich im W isolierte klotzige Kalkberge und -kämme. Dicht überstreut mit Siedlungen, unter denen besonders die zahlreichen Mittelstädte, wie Caltanissetta (63), auffallen, nährt dieses sizilische Anbaugebiet mit seinen Erzeugnissen, zu denen der Schwefel als wichtigstes Bergbauprodukt hinzutritt, den Handel mehrerer kleiner Hafenorte der flachen West- und Südküste: Trapani (84), den Weinhafen Marsala (31), Agrigento (Girgenti, 33) mit dem Schwefelhafen Porto Empedokle, Terranova (23). Ostsizilien ist vulkanisches Land. Im S liegt die Berggruppe des Monte Lauro im radial zerschnittenen Hybläischen Berglande, im N erhebt sich der gewaltige Ätna (3274 m, Bild 838), der höchste Berg des außeralpinen Italien, ein vulkanisches Gebirge mit Hunderten von seitlichen Eruptionskegeln. Ewiger Schnee unterbricht die vegetationslosen obersten Hänge lockerer Auswurfsmassen; nach unten verkeilen sich dunkle Lavaströme mit der in instruktiver Zonenanordnung aufsteigenden subtropischen Vegetation. Ein Siedlungsring legt sich um den Fuß des Berges, an dessen Südostseite, zugleich am Nordrande der großen Schwemmlandebene des Simeto, Catania (1929: 282) liegt, hinter dem das alte Siracusa (Syrakus [56], Bild 839) in Siedlungs- und Verkehrsbedeutung heute weit zurücksteht.

2. MALTAGRUPPE UND PANTELLARIA

Im Ostteil der Sizilischen Straße liegen in den niedrigen Tertiärtafeln der Inseln Malta, Gozzo und Comino die Reststücke der Sizilisch-Afrikanischen Landbrücke. Sie sind im Besitze Englands, dessen Flotte in dem prächtigen Hafen von La Valetta (48), einem untergetauchten Talsystem, einen vorzüglichen Stützpunkt gewonnen hat. Das im Westteil der Straße einsam gelegene Pantellaria ist vulkanischen Ursprungs. Südwärts vorgestoßen sind Linosa und Lampedusa.

3. LIPARISCHE INSELN UND USTICA

Im Gegensatz zu Pantellaria gehören Ustica und die Liparischen Inseln (117 qkm) zur inneren Vulkanzone; sie liegen am Südrande des Tyrrhenischen Bruchgebietes. Einige der Liparischen Inseln sind vermutlich erst in der historischen Zeit entstanden. Eine Reihe der Vulkane sind erloschen, während Vulkano (499 m), Lipari (603 m) und Stromboli (920 m) noch tätige Vulkane tragen.

4. DIE SARDINISCHE GRUPPE

Korsardinien mit Einschluß der toskanischen Inseln vereinigt die größten Komplexe alter kristalliner Gesteine. Daneben nehmen in Ostkorsika und in Westsardinien jüngere Sedimente an dem Bau teil, indem sich in Mittelsardinien, in der Umgrenzung des Campidano, Ablagerungen eines kräftigen tertiären Vulkanismus hinzugesellen.

SARDINIEN,

die zweitgrößte Insel (24100 qkm) des Mittelmeeres, in seinen Umrissen mit einem Parallelogramm vergleichbar, wird in seiner ganzen Osthälfte von einem meist zwar nur mittelhohen, aber reich zerschnittenen, vielenorts schwer wegsamen, dünnbesiedelten Bergland eingenommen (Bild 840), das jedoch etwa in der Mitte in dem Monti di Gennargentu 1829 m erreicht. Die Ostküste ist siedlungs- und hafenam; nur im N vermittelt das kleine Terranova den Verkehr mit Italien. Ein breiter ebensohligter Graben, der Campidano, der diagonal von SO nach NW durch die Insel hindurchläuft, trennt den O von der südwestlichen gebirgigen Ecklandschaft der Igesiente, die aus alten Gesteinen zusammengesetzt und das wichtigste Bergbauggebiet der Insel darstellt (Hauptort: Iglesias [21]). Der Campidano selbst ist sehr dünn besiedelt, da ein berühmter Fieberherd, doch immerhin die wichtigste innere Verbindungslinie und das beste Anbauland; an seinem Südende liegt die Hauptstadt Cagliari (95, Bild 841), an seinem Nordende im Hintergrunde eines Lagunensumpflandes Oristano. Der NW ist in gleicher Weise offen. Niedrigeres Tertiär- und Vulkanland, das den allerdings 1051 m hohen Monte Ferru trägt, lagert hier. In ihm liegt als Vorort Sassari (51) mit dem Hafen Porto Torres. Durch die Ebene La Nurra ist in später Zeit die kleine bergige Nordwesthalbinsel angeschlossen worden. Wirtschaftlich hinter dem übrigen Italien zurückgeblieben, ist Sardinien in der Hauptsache Bergbau- und Viehzuchtgebiet. So liegt es, etwas stagnierend und ein Leben abseits führend, fern von den großen italienischen Verkehrsstraßen, unberührt von dem Fremdenverkehr, der sonst durch fast alle übrigen italienischen Landschaften flutet, ein Land, das von der modernen Entwicklung etwas vergessen worden ist.

KORSIKA

ist im Rahmen seines politisch-geographischen Zusammenhanges bei Frankreich (S. 486 bis 488) behandelt worden.

DER TOSKANISCHE ARCHIPEL

Schon auf dem italienischen Schelf gelegen, bilden die toskanischen Inseln die Brücke nach Halbinsel-Italien hin. Unter ihnen hat besonders das größere Elba (224 qkm) mit seinen küstennahen Eisenerzlagern Bedeutung (Hafen: Portoferraio).